

Predigt zum Sonntag Kantate am 02.05.2021 von Pfarrerin Ronja Schönberg

Liebe Zuhörende und liebe Lesende,
der heutige Sonntag heißt „Kantate!“ – „Singt!“. Eine Aufforderung, der wir derzeit aufgrund der Pandemie nicht gemeinsam nachkommen können. Die gemeinsame Feier des Gottesdienstes, die Ausübung unseres Glaubens, wie wir es bisher gewohnt waren, ist derzeit nicht möglich. Das beschäftigt mich und macht mich traurig – heute besonders. Aber der Predigttext mutet mir zu, über mich selbst hinauszuschauen.

Ich lade Sie ein, meinem Blick ein Stück weit zu folgen. In der Vorbereitung dieser Predigt fiel er auf ein Video von Open Doors von dem ich ihnen erzählen möchte. Open Doors ist ein überkonfessionelles Hilfswerk, das Christinnen und Christen überall auf der Welt dazu ermutigt und darin unterstützt, ihren Glauben zu leben – auch dort, wo es aufgrund äußerer Umstände kaum möglich ist. In dem genannten Video erzählt eine junge Frau aus ihrem Leben. Sie wird Grace* genannt. Grace kommt aus Nordkorea. Als sechsjähriges Kind beobachtet sie ihre Großmutter zufällig dabei, wie diese versteckt im Hinterhof des Wohnhauses zu Gott betet. Niemand soll sie dabei sehen, denn Christen und Christinnen werden in Nordkorea als politische Gegner des Regimes gesehen. Verhöre, Gefängnis oder Umerziehungslager drohen ihnen. Auch ihre Familien werden oft bestraft, selbst wenn die anderen Familienmitglieder keine Christen sind. Davor hat die Großmutter Angst. Als sie schließlich wegen eines Unfalls nicht mehr in den Hinterhof gehen kann, breitet sie beim Beten eine dicke Decke komplett über sich. Sie sagt zu Grace: „Unsere Familie kann sich glücklich schätzen, dass wir von Gott erfahren haben und davon, dass er uns gerettet und erlöst hat. Auch wenn wir Schweres erleben, wir wissen es gibt jemanden, der uns in allen Lebenslagen hilft.“

Daran denkt Grace oft zurück, als sie in ihrem Leben selbst Schweres durchleiden muss: Eine Hungersnot trennt sie von ihren Eltern. Mit ihrem kleinen Bruder zieht sie zu einem Onkel – aber auch dort gibt es nicht genug zu essen, sodass die Jugendliche beschließt, ihren Onkel allein zu verlassen, damit dort zumindest ihr Bruder versorgt werden kann. Sie hofft, dass sie selbstständig leben kann. Sie betet zu Gott: „Vater, ich bin verlassen. Ich bin ohne Eltern, ohne Geschwister und ohne einen Ort, an dem ich wohnen kann, ohne ein Zuhause. Mein Leben ist so dunkel. Bitte rette mich aus meiner Not! Rette mich vor dem Tod und vor all dem Leid.“

Grace wird aufgegriffen und in ein Lager gebracht, in dem viele Kinder und Jugendliche eingesperrt sind. In **einem** Saal sind **200** Kinder zusammengepfercht. Dort ist so wenig Platz, dass sie Tag und Nacht stehen müssen.

* Der Name wurde zum Schutz der Frau von Open Doors geändert. Das Video und weitere Lebensgeschichten von verfolgten Christen und Christinnen aus aller Welt finden Sie auf www.opendoors.de in der Mediathek.

Nach fast einem Monat werden Grace und ein paar von den anderen Kindern in die Berge geschickt, um auf die Nussbäume zu klettern und Nüsse direkt vom Baum zu sammeln. Grace nutzt die Gelegenheit zur Flucht und wird auf einem kleinen Bauernhof aufgenommen, wo sie wie durch ein Wunder ihren Vater wiedertrifft, der auf der Suche nach ihr ist. Ihr Vater erzählt ihr, dass ihre Tante, die in China lebt, eine Kirche besuche und auch an Gott glaube. Zusammen mit seiner Familie will er nach China fliehen. Der Grenzfluss ist nicht weit von dem Ort entfernt, in dem sie leben – aber er ist breit und tief. Die Familie riskiert ihr Leben – aber Grace, ihre Eltern und ihr kleiner Bruder schaffen es unbemerkt hinüber nach China. Dort leben sie eine Weile und können sogar die Kirche besuchen und ihren christlichen Glauben endlich offen leben – auch in China leider keine Selbstverständlichkeit.

Aber die Freiheit währt nicht lange. Grace und ihre Familie werden entdeckt und als illegale Einwanderer in China wieder zurück nach Nordkorea gebracht. Dort werden sie lange gefangen gehalten. Ihre Eltern werden gefoltert und verprügelt. Auch Grace wird angedroht, dass es ihr ähnlich ergehen werde. Ihre Eltern, so sagt man, hätten gestanden, Christen zu sein. Grace verheimlicht ihren Glauben aus Angst. Sie sagt zu sich selbst: „Ich werde es ihnen niemals sagen.“ Man lässt sie hungern und hält sie nächtelang vom Schlafen ab. Aber sie gibt nicht zu, Christin zu sein. Schließlich lässt man die Familie nach Monaten wieder frei. Ihr Vater erliegt bald den Verletzungen aus der Gefangenschaft und stirbt. Ihr jüngerer Bruder bleibt bei ihrem Onkel zurück. Grace und ihre Mutter aber fliehen erneut nach China. Sie hoffen, ihren Glauben dort nicht verheimlichen zu müssen.

Im 19. Kapitel des Lukasevangeliums heißt es von Jesus:

Und als er schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten, und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe! Und einige von den Pharisäern in der Menge sprachen zu ihm: Meister, weise doch deine Jünger zurecht!

Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien. (Lukas 19,37–40)

Zwei sehr unterschiedliche Geschichten. Sie spielen zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Ländern, umfassen unterschiedlich lange Zeiträume und handeln von unterschiedlichen Personen. Und doch ist ihnen ein Thema gemeinsam: Es geht um Menschen und ihren Glauben an Gott.

Grace erzählt von ihrem Glauben an Gott und davon, wie sie ihn in Nordkorea geheim gehalten hat, weil sie Todesangst hatte.

Die Jünger und Jüngerinnen bei Jesus rufen laut in die Menschenmenge hinein, woran sie glauben und worauf sie hoffen: Ein König kommt im Namen Gottes, um Frieden zu bringen! Aber einige Pharisäer wollen sie davon abhalten, ihren Glauben zu bekennen und zu jubeln über alles, was sie durch Jesus von Gott erfahren und mit ihm erlebt haben.

Wir erfahren gar nicht, was die Pharisäer dagegen haben. Vielleicht grölen die Jünger und Jüngerinnen zu laut, wie ich mir die Fans des BVB an der S-Bahn-Station unweit meines Balkons vorstelle, wenn ihr Lieblingsverein gewonnen hat, und die Pharisäer fühlen sich dadurch gestört. Vielleicht haben die gelehrten Männer aus dem Volk Israel aber auch Angst – Angst davor, dass der Tumult die römischen Soldaten auf sie aufmerksam machen könnte. „Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!“ So wird Jesus von seinen Anhängern als König ausgerufen! Das könnte doch als Aufruf zum Aufstand gegen die Römer verstanden werden, unter deren Herrschaft Israel seit nun schon fast hundert Jahren steht!

„Meister, weise doch deine Jünger zurecht! Auf wen werden sie hören, wenn nicht auf dich, Jesus? Du bist doch sicher vernünftig.“

Er antwortete und sprach: „Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.“

Schreiende Steine kenne ich nur aus Märchen oder aus Horrorfilmen. Wenn ich daran denke, entsteht ein gewaltiges, unheimliches Bild, vor meinem inneren Auge (und Ohr):

Die Steine schreien. Jeder Pflasterstein auf dem Gehweg, jeder Backstein in der Hauswand schreit aus vollen Lungen. Ein ohrenbetäubender Lärm liegt in der Luft. Selbst die sonst so stille Kirche ist keine Orte der Ruhe und Besinnung mehr. Nicht einmal in meine Wohnung kann ich mich noch zurückziehen, denn auch mein Haus ist aus Steinen gebaut. Es ist schwer auszuhalten!

Die Steine schreien. Sie schreien, weil die Menschen schweigen.

Die Menschen schweigen, weil sie verfolgt werden – wie die ersten Jünger nach Jesu Tod. Sie schweigen, weil sie Todesangst haben, wie Grace in Nordkorea. Sie schweigen, weil sie soziale Ausgrenzung befürchten müssen, wenn sie sich zu Christus bekennen. Sie schweigen, weil mundtot gemacht wurden oder Ihnen die Worte einfach fehlen.

Lieber Zuhörende und liebe Lesende,

Ich bin froh, in einem Land und in einer Gesellschaft zu leben, in der ich offen über meinen Glauben sprechen kann. Ja, die Corona-Pandemie schränkt die Möglichkeiten zur Verkündigung des Evangeliums und die gemeinsame Feier des Gottesdienstes schmerzlich ein: An Kantate nicht gemeinsam singen zu

können ist für mich schwer auszuhalten. Es macht mich traurig, dass ich Sie, liebe Zuhörende und liebe Lesende, noch nicht persönlich treffen und kennenlernen konnte. Die Gemeinschaft, die im Gottesdienst erfahrbar wird, fehlt mir.

Aber ich kann und will ich mir gar nicht vorstellen wie es ist, niemals mehr öffentlich zu Gottesdiensten einladen zu können und aufgrund meines Glaubens um mein Leben zu fürchten wie Grace oder wie die ersten Jünger nach Jesu Tod.

Das Bild von den schreienden Steinen in seiner gewaltigen, unheimlichen Surrealität ist für mich ein Mahnmal. Es erinnert mich an all die Menschen weltweit, die sich nicht frei zu Gott bekennen können. Aber in seiner absurden Wucht zeigt mir dieses Bild zugleich: Die Botschaft von Jesus Christus setzt sich durch. Auch dann, wenn ihre Verkündigung durch Menschen eingeschränkt oder unmöglich ist. Auch dort, wo wir uns fragen, wie wir das Evangelium verkündigen sollen... auch dort, wo wir schweigen, wegschauen oder aufgeben... ja, auch dann und dort kommt Gottes Wort zu den Menschen. Auf ungewöhnlichem, unvorstellbarem Weg, aber mit aller Macht.

Dieser Gedanke tröstet mich und gibt mir Kraft, Gott zu loben und von der frohen Botschaft zu erzählen, wo und wann und so laut ich nur kann – wie es die Jünger und Jüngerinnen am Ölberg getan haben. Dieser Gedanke hilft mir, durchzuhalten. Wenn ich auch meinen Glauben nicht so leben kann wie sonst. Wenn ich nicht mit Ihnen, liebe Zuhörende und liebe Lesende, gemeinsam Gottesdienst feiern und an Kantate nicht gemeinsam mit Ihnen zu Ehren Gottes jubeln und singen kann, so vertraue ich doch darauf und bete dafür, dass Gott bei uns Menschen ist und dass sein Wort überall Wege findet, wo keine sind.

Gebet:

Allmächtiger Gott, du Gott der Freiheit,
Bitte sei bei unseren Schwestern und Brüdern überall auf der Welt,
vor allem dort, wo sie wegen ihres Bekenntnisses zu dir verfolgt oder ausgegrenzt werden.

Bitte sei bei allen Menschen, die aufgrund ihres Glaubens Verfolgung, Ausgrenzung und Benachteiligung erfahren – ganz gleich zu welcher Religion sie sich zugehörig fühlen.

Allmächtiger Gott, du Gott der Beziehung,
Bitte sei bei uns hier in Dortmund und hilf uns Wege zu finden, Gemeinschaft zu leben, ohne einander einem Risiko auszusetzen.

Bitte gib uns gute Ideen und Durchhaltevermögen, immer wieder Neues auszuprobieren.

Allmächtiger Gott, du Gott des Lebens,
Bitte sei bei allen Menschen, die unter der Pandemie und ihren Folgen leiden.
Bitte tröste die Traurigen und Trauernden, leiste den Einsamen Gesellschaft,
beruhige die Ängstlichen, Heile die Kranken, begleite die Sterbenden und
nimm die Verstorbenen auf in dein ewiges Reich. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.